

Die Goldene Stunde Menschen mit Demenz begegnen

Ideen für ein eigenständiges bürgerschaftliches Engagement

Logo: Ein von rechts nach links und nach unten und wieder nach vorne gezogener goldfarbener Pinselstrich

Motto: „Menschen mit Demenz begegnen“

Vorbemerkung

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sollen in Schöneberg die Erfahrung machen, dass sie nicht alleine gelassen werden, dass sich Menschen aus der Nachbarschaft kümmern und dass sie in Gemeinschaften und kommunalen Bezügen eingebunden sind.

Das Projekt „Die Goldene Stunde“ will Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Gelegenheit geben, in und durch die „eigene“ Religion oder Lebenshaltung Unterstützung zu erfahren unter Beachtung der Besonderheiten des eigenen Kulturkreises.

Die Eigenschaften Offenheit, Toleranz, Mitgefühl, Einfühlungsvermögen, Respekt, würdevoller Umgang und Wertschätzung sind sowohl elementare Eigenschaften für das Miteinander in der Begegnung als auch im Miteinander der Religionen. Der Schöneberger Kiez ist - wie heutzutage so viele städtische Quartiere – ein Ort, wo Menschen mit vielfältigen kulturellen Wurzeln und unterschiedlichsten religiösen und nicht-religiösen Einstellungen Tür an Tür leben. Interkulturelle Kompetenz und die Bereitschaft zum interreligiösen Dialog sind daher wichtige Befähigungen für Begegnung und spirituelle Begleitung im Rahmen des Projekts „Die Goldene Stunde“.

Das Projekt ist ein Baustein neben vielen. Es soll das Bewusstsein in der Kommune für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz im Kiez stärken und Kompetenzen für die Begegnung vermitteln. Es möchte Ressourcen unterschiedlichster religiöser Gemeinschaften und Organisationen in der Kommune bündeln, um gemeinsam an der Herausforderung zu arbeiten, Menschen mit Demenz einzubinden, sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen und nicht einfach hinzunehmen, dass sie aus dem öffentlichen Leben und den religiösen Gemeinschaften verschwinden.

Worum geht es bei der Goldenen Stunde? Was geschieht im Rahmen der Goldenen Stunde?

¹ Menschen mit Demenz haben – wie wir auch (oder: wie alle Menschen) - das grundlegende Bedürfnis, als Personen bestätigt zu werden.

^{2a} Menschen mit Demenz wollen bei ihrem Namen gerufen werden und hören: gut, dass es dich gibt.

^{2b} Menschen mit Demenz wollen mit ihren Vorlieben und Eigenheiten angenommen und geliebt werden.

³ Menschen mit Demenz leben das ganze Spektrum menschlichen Daseins: vom Lachen

bis zur Trauer, vom Hilferuf bis zur Geborgenheitsgeste.

^{4a} Sie äußern Sehnsucht nach dem Heiligen und dem tragenden Grund des Lebens.

^{4b} Auch religiöse und spirituelle Lebensäußerungen zählen dazu.

⁵ Diesem Bild vom Menschen mit Demenz steht entgegen, dass unsere Erfahrungen mit dieser Krankheit und ihren Erscheinungsformen davon bestimmt ist, dass Fremdheit, Defizit und Verlust wahrgenommen werden, und dadurch der Umgang mit der Krankheit mit Ängsten und Tabuisierungen belegt ist.

⁶ Mit dieser Einstellung weichen wir dem Leben aus, das sich aus dem Aufbau von Beziehungen und der Verbundenheit speist.

⁷ Die Übung, mit der wir diese einseitige Haltung überwinden können, ist die Begegnung.

⁸ „Die Goldene Stunde“ stiftet diese Begegnung zwischen ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern und Menschen mit Demenz.

⁹ Was ist Begegnung?

¹⁰ Ich begegne dem Menschen dort, wo sich unsere Wege kreuzen.

¹¹ Bis zu diesem Augenblick kenne ich meine und er nur seine Wegstrecke.

¹² Aber gehen wir gemeinsam eine kleine Strecke, erlebe ich in der Begegnung auch seinen Weg.

¹³ Ich stehe der Person in lebendiger Beziehung gegenüber.

¹⁴ Ich halte mich ganz offen.

¹⁵

¹⁶ Ich schaue ihn an und erlebe achtsam seine Gegenwart.

¹⁷

^{17a} Die Welt erscheint in seinem Licht.

¹⁸ Er wird mir zum Du.

¹⁹ Verbundenheit wächst.

²⁰ Menschen mit Demenz begegnen uns in der Beziehung oft mit großer Nähe und Unmittelbarkeit.

²¹ Das, was Menschen mit Demenz trägt und ihrem Leben Sinn gibt, findet seinen Niederschlag selbst in den praktischen Handlungen und Situationen des Alltags.

²² Spiritualität und Glaube beginnen nicht erst, wenn der Mensch zu verstandesmäßiger Reflexion fähig wird, und wo der Mensch dazu nicht mehr fähig ist, da hören Spiritualität und Glaube nicht auf.

²³ Menschen mit Demenz, die den Kontakt zur Welt, selbst zu nahen Menschen und Angehörigen verloren zu haben scheinen, werden von vertrauten Liedern, Gedichten und Gebeten angerührt.

²⁴ Sie fangen an, mitzuschwingen, einzustimmen, Lieder mitzusingen und Gebete mitzusprechen.

²⁵ In den Quartieren und urbanen Zentren leben in den heutigen Zeiten vielerorts Menschen aus unterschiedlichen Kulturen miteinander und nebeneinander, Tür an Tür.

²⁶ Dem entspricht eine Vielfalt an religiösen und spirituellen Einstellungen, denen wir

begegnen können: Christen unterschiedlicher Konfessionen, Muslime, Juden, Buddhisten, Atheisten und Religionslose und so fort.

²⁷ Zum Ehrenamt „Die Goldene Stunde“ sind engagierte Bürgerinnen und Bürger gerufen, die ihre Wurzeln in den hier beheimateten Religionen und Lebenshaltungen haben.

²⁸ In gegenseitigem Respekt und in gegenseitiger Achtung vor dem Lebenssinn der anderen wollen wir einander helfen, Begegnung mit Menschen mit Demenz und deren spirituelle Begleitung zu wagen.

²⁹ Im Dialog der Kulturen und Religionen wollen wir den Weg aus der Begegnung zur spirituellen Begleitung von Menschen mit Demenz gemeinsam gehen.

Motivation für das Projekt?

Zum Menschsein gehört nicht nur, Subjekt zu sein, sondern auch, ein Du zu sein, als Person angesprochen zu werden, sich auszutauschen. Im Ansprechen und Angesprochensein bestätigen wir einander, nicht Ding, sondern Mensch und Person zu sein. – Spiritualität meint die Beziehung einer solchermaßen als Du angesprochenen Person zum tragenden Grund ihres Daseins.

Die Begegnung mit Menschen mit Demenz wird zu einer Bereicherung für beide: Für den Menschen mit Demenz und dem, der ihm begegnet. Wer offen in der Begegnung lebt, wächst selbst. Was jemand an Bestätigung verschenkt, wird selbst Teil der eigenen Herzensbildung.

Menschen sind in Familien, Partnerschaften, Nachbarschaften, Besuchsdiensten, in der Pflege, in der Seelsorge bei Menschen mit Demenz vor Ort. Ein Verständnis von spirituellen Bedürfnissen und religiösen Einstellungen hilft, Verhalten, Handlungen, Worte und Gesten und so fort als geprägte Ausdrucksformen des jeweiligen Sinn des Lebens zu erschließen.

Den Menschen mit Demenz ungeachtet seiner Beeinträchtigungen als Person und spirituelles Wesen in ganzheitlichem Sinne aufzufassen, trägt zum Wohlergehen und zur Gesundheit des Erkrankten unmittelbar bei.

Zielgruppe

Wer wird besucht?

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, die sich in einer Spirale aus Belastung und Rückzug aus Gemeinschaft und Öffentlichkeit befinden und sinnstiftende Augenblicke von Hoffnung, Glück und Entlastung in der Begegnung mit Menschen erleben möchten.

Menschen mit Demenz und deren Angehörige, die am geistlichen Leben teilhaben möchten, die allein zu Hause, in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft oder im Pflegeheim leben.

Wer besucht?

Ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger, die den Kreislauf aus Tabuisierung und Ängsten durch gelebte Begegnungen durchbrechen möchten.

Ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger, die in ihren jeweiligen religiösen Gruppen und Gemeinschaften bemerkt haben, dass Menschen mit Demenz und deren Angehörige in den Gemeinschaften fehlen und ihnen nachgehen, sie aufsuchen und ihnen die Botschaft von Trost und Hoffnung zutragen.

Ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger aller Religionsgruppen und auch Religionslose.

Wie werden Interessierte vorbereitet?

Ehrenamtliche, die im Rahmen „der Goldenen Stunde“ aktiv werden wollen, erhalten eine vorbereitende Schulung. Die Teilnahme an den Schulungen ist verpflichtend. Die Schulungen werden kostenlos angeboten. An fünf Terminen sollen folgende Themenkomplexe behandelt werden:

- Modul 1: Begegnung – spirituelle Begleitung
- Modul 2: Demenz verstehen
- Modul 3: Wege zu einander: In Kontakt kommen mit Menschen mit Demenz
- Modul 4: Pflegende Angehörige
- Modul 5: Spiritualität und die Religionen

Die Möglichkeit zur Supervision und fachlichen Beratung begleitet die Ausübung des Ehrenamts. In jedem Quartal werden die Ehrenamtlichen zu einem zentralen Treffen in das Geistliche Zentrum eingeladen. Die Treffen dienen der Reflexion, dem Kontakt mit anderen Ehrenamtlichen, dem Erfahrungsaustausch, weiterführender Weiterbildung und Vertiefung, dem Informationsaustausch.

Wer / welche Organisation koordiniert das Projekt/Kontakt?

Der Geriatisch-Gerontopsychiatrische Verbund Schöneberg und das Geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige kooperieren in diesem Projekt.

Ansprechpartner

Das Projekt soll geleitet werden aus einem Kreis von Seelsorgern und Pflegekräften der verschiedenen in Schöneberg beheimateten Religionsgruppen und Einrichtungen. Diese Menschen stehen Menschen mit Demenz und deren Angehörigen sowie den ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern als fachlich kompetente Ansprechpartner beim

Erstkontakt mit Erkrankten, bei der Weiterbildung, Beratung, Supervision der Ehrenamtlichen zur Verfügung:
Evangelische Kirche - Pfarrerin Geertje-Froken Bolle, Katholische Kirche und ggf. andere Konfessionen, Muslime, Juden, Buddhisten, andere und Pflegekräfte

Als Adresse für die Organisation und Anlaufstelle für Interessierte fungiert das Geistliche Zentrum:

Geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige
Bülowstraße 71/72
10783 Berlin

Die nächsten Schritte:

Diskussion und Abstimmung über Konzept und Ideen im Schöneberger Verbund am 10. März 2011. Im März 2011 wird ein Faltblatt erstellt, das sich mit dem Ehrenamtsangebot „Die Goldene Stunde“ an Interessierte im Schöneberger Kiez richtet. Dieses Faltblatt wird aus den Inhalten dieses Entwurfs erstellt. Es soll in deutscher, türkischer und arabischer Sprache vorliegen und den Haushalten zukommen.

Am Freitag, den 6. Mai 2011, von 16.00 bis 18.00 Uhr werden an dem Ehrenamt Interessierte zu einer ersten Informationsveranstaltung eingeladen.

Durchführung der kostenlosen Weiterbildungsangebote für interessierte Ehrenamtliche zu den Themenkomplexen: Krankheitsbild Demenz, Spiritualität und Religionen sowie Begegnung und Begleitung von Menschen mit Demenz: Hierfür sind fünf Termine im Mai, Juni, August und September 2011 vorgesehen.

Am 18. September 2011 anlässlich des Welt-Alzheimertags sollen in festlichem Rahmen die ersten Ehrenamtlichen in ihre Aufgabe berufen werden.

Quellennachweis der verwendeten theoretischen und fachlichen Grundlagen im Original

Zum Begriff der Spiritualität

“In der Zusammenschau ist eine verblüffende Übereinstimmung in Bezug auf die Nennung von vier konzeptionellen Grundkomponenten festzustellen: (1) Glaube, Werte; (2) Suche nach Sinn und Zweck des Lebens; (3) (Selbst-) Transzendenz; (4) Verbundensein. Alle Konzeptionalisierungen beinhalten eine Gottesvorstellung als mögliches, doch keineswegs unabdingbares Element.“ Kreuzner Überblick: Spiritualität – Alter(n) – Krankheit: Eine Sondierung in DeSSorientiert Heft 2, Jahrgang 2001, S.10

“Im Kern der jeweiligen Konzeptionalisierung steht die Auffassung von Spiritualität als etwas zutiefst und spezifisch Menschlichem: Spiritualität wird übereinstimmend als im Wesen des Menschen angelegt begriffen (...), wobei die jeweils konkrete Entwicklung und Ausformung als lebensgeschichtlicher Prozess und damit als in komplexer Weise sozial und kulturell bestimmt verstanden wird. Spiritualität stellt sich darüber hinaus als etwas dar, das keineswegs allein kognitiv erfahren wird (...) und keinen signifikanten Zusammenhang zu Intelligenz oder einer bestimmten Religionszugehörigkeit aufweist (...).“ Kreuzner Überblick: Spiritualität – Alter(n) – Krankheit: Eine Sondierung in DeSSorientiert Heft 2, Jahrgang 2001, S.10

„In Bezug auf die Unterscheidung zwischen Spiritualität und Religion erscheint erstere in den pflegewissenschaftlichen Entwürfen als das weitere Konzept und gewissermaßen als „Dach“, unter dem Religionsausübung sich dann als eine mögliche Konkretion darstellt (...). Kreuzner Überblick: Spiritualität – Alter(n) – Krankheit: Eine Sondierung in DeSSorientiert Heft 2, Jahrgang 2001, S.11

„Mit der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Spiritualität und Religion ist in jedem Fall anerkannt, dass das Streben nach Sinn und Bedeutung, Integrität und Transzendenz in unseren post-modernen, säkularen Gesellschaften nicht länger an die Ausübung einer Religion gebunden ist, auch wenn Spiritualität von vielen Menschen in einer religionsbezogenen Form gelebt wird.“ Kreuzner Überblick: Spiritualität – Alter(n) – Krankheit: Eine Sondierung in DeSSorientiert Heft 2, Jahrgang 2001, S.12

"Es regt dazu an, ganz alltägliche Handlungen und Situationen als Ausdruck dessen zu verstehen, was Menschen im Tiefsten trägt und ihrem Leben Sinn gibt. Spirituelle Begleitung kann daher auch als eine Kunst der Wahrnehmung aufgefasst werden, die das Tragende im Alltäglichen zu entdecken vermag."

Eglin u.a. Tragendes entdecken (2009), S.7

"Spiritualität bezeichnet die ganz persönliche Beziehung eines Menschen zum tragenden Grund seines Lebens, der sein lebenspraktisches Handeln prägt und seinem Alltag Sinn verleiht."

Eglin u.a. Tragendes entdecken (2009), S.1

Zum Begriff Begegnung – Buber – Kitwood

"Das Fundament des Mensch-mit-Mensch-seins ist dies Zweifache und Eine: der Wunsch jedes Menschen, als das was er ist, ja was er werden kann, von Menschen bestätigt zu werden, und die dem Menschen eingeborene Fähigkeit, seine Mitmenschen eben so zu bestätigen." Buber, *Urdistanz und Beziehung*, (1978), S. 28

"Stehe ich einem Menschen als meinem Du gegenüber, spreche das Grundwort Ich-Du zu ihm, ist er kein Ding unter Dingen und nicht aus Dingen bestehend. Nicht Er oder Sie ist er, von andern Er und Sie begrenzt, im Weltnetz aus Raum und Zeit eingetragener Punkt; und nicht eine Beschaffenheit, erfahrbar, beschreibbar, lockeres Bündel benannter Eigenschaften. Sondern nachbarnlos und fugenlos ist er Du und füllt den Himmelskreis. Nicht als ob nichts anderes wäre als er: aber alles andere lebt in *seinem* Licht." Buber, *Ich und Du*, 11. Auflage 1983, S. 15

“Das Ich des Grundworts Ich-Du ist ein anderes als das des Grundworts Ich-Es. Das Ich des Grundworts Ich-Es erscheint als Eigenwesen und wird sich bewusst als Subjekt (des Erfahrens und Gebrauchens). Das Ich des Grundworts Ich-Du erscheint als Person und wird sich bewusst als Subjektivität (ohne abhängigen Genetiv). Eigenwesen erscheint, indem es sich gegen andere Eigenwesen absetzt. Person erscheint, indem sie zu anderen Personen in Beziehung tritt. (...) Der Zweck der Beziehung ist ihr eigenes Wesen, das ist: die Berührung des Du. Denn durch die Berührung jedes Du rührt ein Hauch des ewigen Lebens uns an.“ Buber, *Ich und Du*, 11. Auflage 1983, S. 76

"So gelangen wir schließlich zu einer Definition von Personsein, wie ich sie als Begriff in diesem Buch verwenden werde. Es ist ein Stand oder Status, der dem einzelnen Menschen im Kontext von Beziehungen und sozialem Sein von anderen verliehen wird. Er impliziert Anerkennung, Respekt und Vertrauen. Ob jemandem Personsein zuerkannt wird oder nicht: Beides hat empirisch überprüfbare Folgen." Kitwood 5. Auflage 2008, 27

"Bubers Arbeit kreist um das Konzept zwischen zwei Formen des In-der-Welt-Seins, zwei Formen des In-Beziehung-Lebens. Die erste Form bezeichnet er mit Ich-Es und die zweite mit Ich-Du. In seine Behandlung des "Du" hat er eine von vielen Bedeutungen abstrahiert, in dem er sie sozusagen zu einem Juwel machte. Im älteren Gebrauch des Wortes ist klar, dass eine Person in vielen Formen "kraftvollen Erkennens" mit Du angesprochen werden konnte: als Befehl, als Anklage, Beleidigung oder Drohung ebenso wie in der speziellen Form von Intimität, die Buber beschreibt. Beziehung im Ich-Es-Modus impliziert Kühle, Losgelöstheit und Instrumentalität. Sie ist eine Form, um eine sichere Distanz zu wahren und Risiken zu meiden; es besteht keine Gefahr, dass Schwachstellen erkennbar werden. **Der Ich-Du-Modus wiederum impliziert das Auf-den-anderen-Zugehen, das Sich-Öffnen, Spontaneität - eine Reise in unerschlossenes Gebiet.** Beziehungen der Ich-Es-Art können sich niemals über das Banale und Triviale hinaus erheben. **Das Wagnis, mit einem anderen Menschen als Du in Beziehung zu treten, mag Angst oder gar Leid beinhalten, Buber sieht es jedoch auch als Weg zur Erfüllung und Freude.**" Kitwood 5. Auflage 2008, 29

"Einer der berühmtesten Aussprüche Bubers lautet "Alles wirkliche Leben ist Begegnung." ... Dabei handelt es sich ganz eindeutig nicht um eine Angelegenheit von Komitees,

geschäftlichen Treffen oder gar um eine Sitzung zur Planung des Pflege-Managements. ... In der Begegnung, von der Buber spricht, gibt es keinen tieferliegenden Zweck, keinen verborgenen Plan. Die damit in Verbindung zu bringenden Vorstellungen sind Offenheit, Zärtlichkeit, Präsenz oder Da-Sein, Gegenwärtig-sein und Bewußtheit. **Mehr noch als jeder der genannten Begriffe ist Gnade das Wort, das die Essenz einer solchen Begegnung in sich fasst. Gnade impliziert etwas weder Gesuchtes noch Gekauftes, weder Erworbenes noch Verdientes. Das Leben hat sich einfach in Form eines Geschenkes offenbart.**"
Kitwood 5. Auflage 2008, 30

Berlin, im März 2011

Vorgelegt von der AG Traumkiez des Geriatisch-Gerontopsychiatrischen Verbunds
Schöneberg
und dem Geistlichen Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige

Geertje-Froken Bolle
Dr. Thorsten Dickhaus
Frau Ehrenbrusthoff
Maria Gärtner
Karen Gebert
Dr. Simon Gerber
Christa Kaleck
Renate Kenkel
Ulrich Kratzsch
Gabriele Lang
Markus Rohner